

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 22.

Freitag, den 17. März

1882.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 14. März. Se. Majestät der Kaiser beehrte am Sonntag Nachmittag 4 Uhr den Reichskanzler, welchen seine Krankheit am Ausgehen noch immer verhindert, mit einem längeren Besuch. — Gestern wurde im Abgeordnetenhaus mit großer Bestimmtheit die Nachricht verbreitet, daß General Skobelev in Wilna internirt worden sei.

In dem innern deutschen Staatsleben steht noch immer das Lieblingsprojekt des Reichskanzlers, das Tabaksmonopol, im Vordergrund der Diskussion, die in der Tagespresse einen ziemlich gereizten Ton angenommen hat. In den letzten Tagen haben auch mehrere Körperschaften Stellung zu demselben genommen. Der permanente Ausschuss des preussischen Volkswirtschaftsraths hat seine doch etwas übereilten und nicht sehr gründlichen Beratungen über den Monopologesetzentwurf beendigt und denselben nach Vornahme einiger Veränderungen bezüglich der Entschädigungsfrage der Interessenten mit 16 gegen 9 Stimmen angenommen, ein Beschluß, dem von der gouvernementalen und einem Theil der konservativen Presse eine große Bedeutung zugesprochen wird, während die liberalen Organe und jene der Centrumspartei entgegengesetzter Ansicht sind. Entschieden gegen das Monopol hat sich die hessische zweite Kammer erklärt; dagegen hat die Kammer der bairischen Reichsräthe den Beitritt zu den antimonopolistischen Anträge des dortigen Abgeordnetenhauses abgelehnt, indeß wohl in Uebereinstimmung mit der Regierung hauptsächlich aus dem Grunde, weil der betreffende Gesetzentwurf dem Bundesrathe noch nicht vorliegt. In letzterem dürfte das Schicksal des Projektes von wenigen Stimmen abhängig sein.

Es heißt, daß im Bundesrathe Bayern, Sachsen, Hessen und die Hansestädte unbedingt, Baden bedingt gegen das Tabaksmonopol stimmen werden.

Der alte Moltke feierte am 12. März sein 60jähriges Jubiläum als preussischer Offizier. Am 12. März 1822 war es, daß der damalige dänische Lieutenant v. Moltke in den preussischen Dienst übergetreten ist. Welche Dienste dieser erste Stratege seiner Zeit, überhaupt einer der größten Männer aller Zeiten, seinem Kaiser und Herrn, dem deutschen Reiche und dem engeren preussischen Vaterlande während dieser langen Zeit geleistet hat, steht mit unauslöschlicher Schrift in der Geschichte des preussischen, des deutschen Volkes verzeichnet. Wie Graf Moltke seine Ehrens- und Erinnerungstage stets in stiller Zurückgezogenheit zu begeben pflegt, so hat er sich auch an seinem Jubiläumstage mit seiner Schwester und seinem Neffen, dem Referendar von Moltke, nach Charlottenburg begeben, um dort den Tag in der Familie des Rittmeisters v. Moltke im Regiment der Gardes-du-Corps zu verleben.

Ein kürzlich verstorbener reicher Pariser Bürger, Namens Benjamin Kampal, welcher ein leidenschaftlicher Bewunderer des Herrn Schulze-Dehlißsch war und dessen Werke ins Französische übersezt, hat in seinem Testamente eine Summe von mehr als anderthalb Millionen Francs, theils in Liegenschaften, theils in beweglichen Werthen, dem Pariser Gemeinderathe mit der Bestimmung vermacht, daß sie zu Vorschüssen an die Konsum- und Kreditvereine für die arbeitenden Klassen verwendet werden solle. Diese Vorschüsse sollen spätestens in 9 Jahren rückzahlbar sein, so daß auch neue korporativgesellschaften dieser Art davon profitieren können.

In dem Leitartikel des Petersburger „Golos“ vom 12. März, betitelt „Frieden und nicht Krieg“, heißt es: Ganz Europa ist in Aufregung und sieht mit Argwohn auf Rußland. Jeder Tag bringt neue berartige Artikel ausländischer offiziöser Blätter. Es bezeugt dies, daß das Vertrauen zu Rußland sinkt. Die finanzielle Lage verschlechtert sich täglich, so daß eine ernste Krisis bevorsteht. Es existiren in Rußland zwei Parteien: die Volkspartei, auch „slavophile“ genannt, und die liberale. Dem „Golos“ scheint es, daß man die Parteien mit bestem Rechte nennen könne: die „Partei des slavophilen Chauvinismus“ und die „Friedenspartei“. Zu der letzteren zählt auch der „Golos“, dessen Tendenz dahin geht, den Frieden zu erhalten zur Förderung des russischen Volkswohlstandes. „Im Hinblick auf das hohe Ziel der Förderung des nationalen Wohlstandes behaupten wir positiv, daß die beste Friedensbürgschaft in der Erhaltung treuer Bundesgenossenschaft und treuer Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland liegt. Ungeachtet aller militärischen Autoritäten sind wir überzeugt, daß für einen Krieg zwischen Rußland und Deutschland in nächster Zukunft nicht die geringsten Vernunftgründe vorliegen.“ Der „Golos“ verwirft dann die Tendenz der chauvinistischen Blätter gegen Deutschland, welche die historischen wie die gegenwärtigen Beziehungen beider Länder trüben. Diese Blätter vergessen, daß Rußland unter Alexander I. und Kaiser Nicolaus in Deutschland dominierte, welches öfters seine Wünsche denen Rußlands unterordnete. Als die Einigung Deutschlands vollzogen war, sah Alexander II. ein, daß fortan die Freundschaft beider Staaten nur auf der Basis vollster Gleichberechtigung erhalten bleiben könne, und der Kaiser verstand es, die Freundschaft auf dieser Basis zu erhalten. Alexander II. ist der Ueberzeugung bis zum letzten Augenblick treu geblieben, daß ein

Krieg zwischen Rußland und Deutschland das größte Unglück für beide Völker wäre und auch nur durch einen unverzeihlichen Leichtsinne hervorgerufen werden könne. Er (der Kaiser) war ein Freund und Bundesgenosse Deutschlands aus Liebe zu dem von ihm befreiten, seinem Herzen so theuren Rußland. Der „Golos“ schließt: Im Namen des gesunden Menschenverstandes und aus Liebe zu unserem armen russischen Volk, welches gewaltthätig und ungebeten von der slavophilen Partei unter Vormundschaft genommen wird, wünschen wir die Erhaltung des Friedens mit Deutschland.

Rußlands Größe wird am besten klar, wenn wir erfahren, wieviel Zeit ein Kurier nöthig hat, um eine Nachricht von Petersburg nach den fernsten Grenzen des ungeheuren Reiches zu bringen. Es hat volle fünf Monate gedauert, ehe man in Kamtschatka den Tod des Czaren Alexander II. erfuhr. Drei Kosaken sollten die Trauerbotschaft nach Sibirien bringen. Der eine brachte sie nach Jakutsk und Ohotsk, der zweite nach Guitina, der dritte nach Petropawlowsk. Der letzte kam Ende Juli an und zwar in einem Zustande so völliger Erschöpfung, daß er lange krank darniederlag. Die Post erreicht nur zweimal im Jahre Kamtschatka.

Amerikanische Blätter melden von einem Erdbeben aus Costarica. Dasselbe zerstörte Alajuela, Sanramon, Grecia und Heredia. Mehrere Tausend Einwohner in Alajuela sind todt, die überlebenden obdachlos. — Nach einer Meldung aus Newyork werden die Zustände in den überschwemmten Bezirken von Arkansas, Tennessee und Mississippi täglich schlimmer. 100 000 Rationen sind an 15 000 Nothleidende in Arkansas, wo 20 000 Menschen im tiefsten Elend sich befinden sollen, verabsolgt worden. 18 000 Personen sind ohne Subsistenzmittel in Mississippi und diese Anzahl wächst rasch. In Tennessee giebt es 5000 Nothleidende. Die Regierung vertheilt auch Rationen unter die Ueberschwemmten in Mississippi und Tennessee.

## Waterländisches.

— Leipzig. Ein schreckliches Ereigniß hat sich am 12. d. M. morgens in einer Souverainhausmannswohnung der Humboldtstraße zugetragen. Dasselbst befanden sich drei Schieferdeckergehilfen in Schlafstelle von denen einer sich einen Revolver gekauft und zur Probe geladen hatte. Im Scherz zielte er damit auf seinen Nebengehilfen, gleichzeitig mit dem Drücker der Waffe spielend. Aber nicht vertraut mit deren Gefährlichkeit, entlud er dabei unabsichtlich den Schuß und streckte den Gehilfen todt zu Boden. Da ergriff den Unglücklichen die höchste Verzweiflung und ehe noch jemand es hindern konnte, richtete er nunmehr den Revolver gegen sich und feuerte einen zweiten Schuß auf seine Brust ab. Er stürzte tödtlich verwundet neben der Leiche seines Kameraden nieder und starb bald darauf auf dem Transporte nach dem Krankenhaus.

— Delznitz bei Lichtenstein. Vor einigen Tagen verbrannten durch Schlagwetter im Deutschland-Schachte der Zimmerling Hermann Selbmann, der Häuer Heinrich Süß und der Fördermann Pöhsch. Am meisten beschädigt ist Süß, am wenigsten, doch auch noch schwer, Pöhsch; Beide liegen im Hospitale, während Selbmann sich in seiner Familie verpflegen läßt.

— Die jetzt in Grünhain bestehende Weiberkorrektionsanstalt soll in nächster Zeit nach Waldheim, woselbst ein fiskalisches Gebäude für die Zwecke dieser Anstalt eingerichtet wird, verlegt werden. In die dadurch disponibel werdende Anstalt Grünhain kommen die jugendlichen Gefängnißsträflinge weiblichen Geschlechts, welche jetzt mit den älteren Gefangenen dieser Kategorie in der Anstalt Voigtsberg detinirt sind.

## Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe“, „Schein und Sein“ etc.

(Fortsetzung.)

„Ja, Dörnthal!“ bestätigte der Vater und sich mit schmerzlicher düsterem Lächeln seiner Tochter zuwendend, sagte er, indem er leicht seine Hand auf ihre Schulter legte: „Und nun wirst Du begreifen, daß ein Abgrund uns von diesen Leuten trennt, obwohl Bande des Blutes uns mit ihnen verbinden sollten, — denn der Vater Ottomars ist, wie Du bereits geahnt, mein Stiefbruder.“

Angelika nickte nur zustimmend mit dem Kopfe; sie vermochte in ihrer tieferen Erregung kein Wort hervorzubringen, während der alte Federigo in seiner Erzählung fortfuhr, als fühle er sich selbst gedrängt, damit zu Ende zu kommen. „Diese hochgeborene Frau schenke vor nichts zurück, um mich völlig zu zertreten und in meiner Festigkeit gab ich ihr nur zu viel Waffen in die Hand. Sie ließ den auf sein Recht pochenden Jüngling wirklich mit Gewalt aus dem Schlosse weisen und blieb bei ihrer Behauptung, daß Graf Dörnthal mit meiner Mutter niemals verheirathet gewesen und ich nichts weiter als ein unehelicher Sohn sei, der nicht die mindesten Ansprüche an das Erbe und an den Namen meines Vaters habe.“

„Und wo waren die Beweise vom Gegentheil?! — Mein Vater



hatte seine erste Frau aus Italien mitgebracht und sich dort trauen lassen. Niemand wußte an welchem Orte! — Papiere über seine erste Ehe waren in dem Nachlaß des Grafen nicht gefunden worden und wenn sie dagewesen, wie ich bei der großen Ordnungsliebe meines Vaters nicht zweifeln durfte, hatte es meine Stiefmutter verstanden, sie zur rechten Zeit bei Seite zu schaffen. In solchen Umständen war sie von je eine Meisterin! — und Federigo lachte jactantisch bei diesen Worten.

„Wohl hatte mein Vater überall meine Mutter als seine Frau eingeführt; aber war das ein Beweis?! Die Berichte forderten überzeugende Dokumente und ich hatte keine aufzuweisen. Dennoch wollte ich dieser rätselhaften Frau das Spiel nicht so leicht überlassen. — Mit einer geringen Summe in der Tasche wanderte ich nach Italien, mir die Beweise zu verschaffen, daß meine Mutter die angetraute Frau des Grafen gewesen sei. Vergeblich war mein rastlos Forschen und Suchen; — alle Spuren waren längst verweht und ich mußte endlich heimkehren, ein elender, hoffnungsloser, um alles Lebensglück betrogener Mensch!

„Wie mir auch aller Hochmuth fern gelegen,“ setzte Federigo mit bitterem Lächeln hinzu, „so hatte doch das stolze Gefühl meine Brust geschwellt, daß ich der älteste Sohn des Grafen Dörnthal war, eines Mannes, der sich durch seinen alten Namen wie durch seinen Charakter der allgemeinsten Achtung erfreute. Und jetzt war ich mit einem einzigen Schläge von dieser Höhe herabgestürzt und ein Bastard, der mit niedergeschlagenen Augen seinen Weg durch die Welt nehmen mußte . . .“

Federigo trat ans Fenster, um der Tochter die tiefe Bewegung zu verbergen, in die ihn die Erinnerung an diesen furchtbaren Schicksalschlag versetzt hatte. Und dennoch war er nicht Herr über sich. Selbst nach einer so langen Zeit hatte die Vergangenheit noch solche Macht über ihn, daß sie ihm Thränen erpreßte.

„Mein armer, theurer Vater!“ flüsterte Angelika leise und schlang zärtlich ihre Arme um seinen Nacken. „Nun begreife ich Alles! Deine tiefe Schwermuth und wie kein Sonnenstrahl mehr zu Deinem Herzen den Weg finden wollte . . .“

„Mein liebes, gutes Kind!“ laut schluchzend drückte er sie an seine Brust und hielt sie innig umschlungen. Trotz seiner furchtbaren, schmerzlichen Aufregung war es ihm doch, als ob ein tiefer Friede aus dem Herzen seiner Tochter in das seine überströme.

„Du weißt nun alles und ich habe Dir nicht mehr viel zu erzählen,“ begann er von Neuem und weit ruhiger als bisher. „Meine Stiefmutter bot mir zwar großmüthig zur Vollendung meiner Studien eine Summe, ich wies sie aber verächtlich zurück. Jeder Pfennig von dieser verhassten Frau, die mich so tief gedemüthigt, hätte mir in den Händen gebrannt, ich mußte mich auf eigene Füße stellen und es gelang mir auch. Mit der glänzenden Vergangenheit hatte ich freilich auf immer zu brechen, ich war jetzt nicht mehr der reichlich dotirte Sohn des Grafen Dörnthal, sondern ein armer Student, hatte ich doch auch den Namen meiner Mutter angenommen, der mir allein gebührte, wie mir die Gräfin höhnisch erklärte.“

„Unter den furchtbarsten Entbehrungen vollendete ich endlich meine Studien,“ erzählte Federigo weiter, „es war ein harter Kampf und oft wollte ich verzweifeln das Weitergehen aufgeben; aber ich durfte meinen Feinden nicht den Triumph gönnen, daß ich jetzt ohnmächtig zusammenbrach, da ich auf mich allein angewiesen war, und setzte alle meine Kräfte ein. Unter den härtesten Entbehrungen absolvirte ich meine Studien. Ich hatte mich bei Lebzeiten des Vaters für Jura entschieden; aber dies Feld war mir jetzt verhaßt geworden und ich wandte mich der Medizin zu und verfolgte mit eisernem Willen mein Ziel. Nach glücklich zurückgelegtem Examen ließ ich mich in einer kleinen Stadt nieder, ohne zu ahnen, welche neue Schwierigkeiten mich dort erwarteten. Ich war in der ersten Zeit dem Verhungern nahe. Ein junger Arzt, ohne alles Vermögen, ohne jeden Anhang, erwirbt sich so unendlich schwer eine Praxis — mein ernstes, schwermüthiges Wesen stand mir ohnedem im Wege — und dennoch durfte ich niemand verrathen, daß es oft Tage gab, wo ich nicht einen Bissen zu essen hatte. Da war mir der Zufall günstig; — ein kleines Schooßhündchen war es, das eine Wendung in meinem Schicksal herbeiführte. Du blickst mich verwundert an und doch ist es so,“ fuhr der alte Herr fort und jetzt lachte etwas wie ein Lächeln über sein ernstes, düsteres Antlitz. Eines Tages sah ich, wie eine Bulldogge ein kleines Wachtelhündchen heimtückisch überfiel und es furchterlich zerzausen wollte. Ich habe mich von je auf die Seite aller Unterdrückten gestellt — und ohne Besinnen hieb ich auf die Dogge ein, daß sie die Flucht ergriff. Jetzt eilte schon jammernd eine alte Dame herbei, nahm ihren Liebling auf den Schooß und wollte mit ihm in das Haus zurückführen. Plötzlich sah sie, daß ihr Hündchen blutete und nun kam sie in höchster Aufregung auf mich zu: „Mein Herr, Sie haben den heimtückischen Angriff der Dogge gesehen, ich rufe Sie als Zeugen an.“

„Wollen wir nicht zuerst für den kleinen Verwundeten sorgen?“ fragte ich ausweichend.

„Ah, sind Sie nicht der neue Doktor!“ rief die alte Dame, mich plötzlich erkennend, denn ich war vielleicht jeden Tag an ihrem Hause vorübergegangen und in einer kleinen Stadt ist man rasch bekannt. „Kommen Sie, lieber Doktor, und heilen Sie meinen Azor.“

Jetzt war noch ein junges Mädchen herbeigeeilt. „Aber Tante!“ rief es vorwurfsvoll: „Herr Doktor Federigo ist ja kein Thierarzt und Du hast gewiß in Deiner Aufregung nicht geahnt, daß Deine Aufforderung eine Beleidigung enthält!“

Die alte Dame sah auch wirklich ganz verlegen drein und wollte sich entschuldigen; aber die blauen Kinderaugen des jungen Mädchens hatten so viel Verlockendes, daß ich mich gern des mir plötzlich zugefallenen kleinen Patienten annahm. Ich heilte ihn wirklich und war bald in dem Hause der alten Dame ein gern gesehener Gast. Ein Jahr später führte ich die junge Nichte als meine Frau heim und ich hatte die Wahl nicht zu bereuen. Deine Mutter war ein Engel an Sanftmuth und Geduld und ihrer zärtlichen Liebe gelang es beinahe, die schweren Wunden zu heilen, die mir das rauhe Schicksal geschlagen hatte . . .“

„Da verkörperte ich plötzlich meine sanfte, liebe Frau, nachdem sie Dir eben das Leben geschenkt; die Tante war ihr schon vorangegangen und mit dem Verlust der theuren Lebensgefährtin, deren heiterer, sorgloser Sinn mich zu zerstreuen gewußt, versank ich wieder in meine alte Schwermuth. — Ein kleines Vermögen war mir zugefallen, — nun trieb es mich mit dämonischer Gewalt wieder in die Heimath; ich wollte mich in der Nähe der verhassten Menschen anstellen und sie durch meine Gegenwart, wie ein lebendiges Gewissen, beständig daran zu erinnern, daß sie noch nicht völlig über mich triumphirt. — Das Grundstück, das wir jetzt besitzen, bot sich mir zum Kauf und ich erwarb es ohne Besinnen, nur von dem Gedanken geleitet, meiner

Stiefmutter und meinem Stiefbruder durch diese Nachbarschaft so unbequem und lästig wie möglich zu werden. Ich weiß, diese ewige Unruhe hat sie mehr gequält, als wenn ich wirklich irgend einen vernichtenden Schlag gegen sie geführt hätte!“

Etwas Wildes, Unheimliches lag jetzt in dem Wesen des alten Mannes, seine Augen glühten und um die Lippen zuckte noch immer der alte finstere Haß.

Angelika trat erschrocken einen Schritt zurück. „Mein Vater, so darfst Du nicht länger fühlen, so nicht länger denken,“ sagte sie mit ihrer zum Herzen dringenden Stimme. „Die alte Gräfin hat Dir bitter wehe gethan; aber Friede und Glück wird wohl in Deinem Herzen einziehen, wenn Du alle Gedanken des Hasses auf immer daraus verdrängst und Deinen Feinden mild verzeihst. Denk an den herrlichen Dichterspruch:

Daß Haß nicht Raum in Deinem Herzen finde,  
Füll jeden Raum darin mit Liebe aus!

Die Worte der Tochter machten auf den alten Federigo einen tiefen Eindruck; er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als könne er damit die Wolken verschleichen, die dort lagerten und hochaufathmend sagte er mit bewegter Stimme: „Warum habe ich dies Evangelium des Friedens und der Liebe nicht eher gehört? — Ja, ich habe nicht eine ruhige Stunde gehabt seit jenem heimtückischen Streich; ich sah diese Menschen in Glück und Glanz und ich fragte mich beständig: Gibt es eine Gottheit, die es ruhig geschehen läßt und solch heimtückischen Verrath nicht straft? — Denn noch heute will ich den heiligsten Eid darauf leisten, daß die alte Gräfin all die Dokumente heimlich beiseite gebracht hat, die auf die erste Ehe ihres Mannes mit meiner Mutter Bezug hatten. — Mir war es eine Qual ohne Ende, daß man mich entsetzt, daß selbst der Ruf meiner verehrten Mutter im Grabe nicht geschont worden. Alles in mir lechzte nach Vergeltung; dennoch konnte ich mich zu einer energischen That nicht aufraffen und litt darum nur um so furchtbarer unter dem harten Drucke der Vergangenheit.“

„Denke, lieber Vater, wie wehe Dir auch die alte Gräfin gethan, sie ist selbst dabei nicht glücklich geworden, denn das Glück kommt nur, wenn wir nichts zu bereuen haben und in unserm Herzen aller Haß erstickt.“ — Angelika schmiegte sich dabei innig an ihren Vater und blickte auf ihn mit ihren wunderbar leuchtenden Augen, die jetzt einen fast überirdischen Ausdruck hatten.

Der alte Mann hielt seine Tochter zärtlich umschlungen. „Wenn aller Haß erstickt“ . . . wiederholte er leise und auf seinem ernstem Antlitz ruhte etwas wie Friede und Glück. — (Fortf. folgt.)

## Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

### Kurze Belehrung über das Pflanzen der Bäume.

Von Höhle in Freiberg.

Das gedeihliche Fortwachsen und die spätere Entwicklung, hauptsächlich auch die Fruchtbarkeit der Obstbäume hängt wesentlich von dem richtigen Pflanzen derselben ab und sind folgende Regeln wohl zu beachten.

1. Für die allermeisten Fälle ist die Zeit kurz vor dem Ausbrechen der Knospen die geeignetste zum Pflanzen, da hier sofort die Lebensfähigkeit beginnt, die durch das Ausgraben den Wurzeln verursachten Wunden am schnellsten verheilen können und die Wurzeln dadurch gesund bleiben. Die Herbstpflanzung ist nur dann von Vortheil, wenn die gefestigten Bäume noch vor Winter an den Wurzeln geschnitten Callus oder auch noch Wurzeln bilden können.

2. Wenn man im Herbst pflanzt, so ist es nothwendig, die Baumscheibe nach dem Pflanzen durch Ueberdecken mit Erde, Streu und dergleichen gegen zu starkes Eindringen des Frostes zu schützen, damit die Bäume nicht vom Frost gehoben werden und dann meist zu Grunde gehen. Die geeignetste Zeit zur Herbstpflanzung ist für wärmere Lagen der Monat Oktober, für rauhe und kalte Lage ist Herbstpflanzung überhaupt nicht zu empfehlen.

3. Rathsam ist indessen immer, die anzupflanzenden Bäume sich schon im Herbst oder baldmöglichst im Frühjahr schicken zu lassen. Dieselben werden dann gut und etwas tief in den Boden an einer mehr schattigen als sonnigen Stelle eingeschlagen, um sie zur geeignetsten Zeit im Frühjahr, sobald die Erde trocken und von der Sonne gehörig durchwärmt ist, zum Pflanzen bereit zu haben.

4. Jedem Baum werden unmittelbar vor dem Pflanzen die durch das Ausgraben beschädigten Wurzeln glatt geschnitten; der Schnitt muß nach unten zeigen. Sehr förderlich ist, die Bäume einige Stunden vor dem Pflanzen schon an den Wurzeln zu beschneiden und alsdann in einen dünnen Lehmbrei zu stellen; in Ermangelung von Lehm kann man auch gewöhnliche Ackererde dazu benutzen.

5. Die Zweige werden bei den Kernobstbäumen nur wenig geschnitten und erst im folgenden Jahre wird der indessen bewurzelte Baum gehörig zurückgeschnitten, wonach dann die schönsten und kräftigsten Triebe hervorwachsen. Formbäume hingegen dürfen nur so weit beschneiden werden, als es die Symmetrie erfordert.

6. Steinobstbäume werden, da sie sonst leicht kahl werden, beim Pflanzen mehr eingestutzt.

7. Die Pflanzgruben müssen in der gehörigen Weite und Tiefe (0,75—1,5 m weit und 0,5—0,7 m tief) möglichst früh im Winter aufgedigelt und die ausgeworfene Erde eine Zeit lang der Atmosphäre ausgesetzt werden. Eine Zumischung von Kompost und guter Erde ist in den meisten Fällen sehr förderlich, bei schlechter Bodenbeschaffenheit sogar nothwendig. Ein völliges Ersetzen der Erde der Baumgrube ist nicht zu empfehlen.

8. Wenn an einer Stelle, wo vorher ein Baum gestanden, gepflanzt werden soll, so ist der Boden in größerem Umfange aufzugraben und zu verbessern. Zu berücksichtigen ist noch, daß, wo früher ein Apfelbaum, nunmehr ein Birnbaum zu stehen kommt und umgekehrt.

9. Einige Zeit vor dem Pflanzen sind die Pflanzlöcher wieder bis  $\frac{3}{4}$  zuzufüllen und dann der Baum so zu pflanzen, daß er, auch wenn sich die Erde noch nicht völlig gesetzt haben sollte, nicht zu tief, sondern mit seinem Wurzelhals etwas über die Oberfläche des Bodens zu stehen kommt. Hat man nicht Zeit, die Gruben einige Zeit vor dem Pflanzen auszufüllen, so muß, wenn die Grube erst beim Pflanzen gefüllt wird, der Boden vor Einstellung des Baumes mäßig angetreten werden; auch ist hierbei zu berücksichtigen, daß der Baum der Himmelsgegend nach möglichst so zu stehen kommt, wie er in der Baumschule gestanden hat. Ist nun der Baum in die Pflanzgrube und an den vorher eingestekten Pfahl gesetzt, so nimmt man zunächst die der Sonne am meisten ausgesetzt gewesene klare Erde und bringt sie, womöglich mit den Händen, um die Wurzeln; dabei werden die Saugwurzeln gehörig geordnet und mehr



waag als senkrecht gelegt. Hohlungen unter den Wurzeln oder in deren nächster Nähe sind strengstens zu vermeiden.

10. Jeder Baum, der gepflanzt wird, muß bei dem Pflanzen oder gleich nachher mit nicht zu kaltem Wasser gut angegossen und am Pfahl nur locker angebunden werden, damit er sich mit dem noch lockeren Erdreich setzen kann; erst nach ungefähr 4-6 Wochen ist der Baum fest mit Bast, Stroh oder Weiden (nicht mit Bindfaden oder Stricken) anzubinden.

11. Nach der Pflanzung wird die Baumscheibe um den Baum herum geförmt; dieselbe muß muldenförmig von außen nach dem Stamm hin abfallen. Vortheilhaft ist es, wenn man auf dieselbe, wegen zu schnellem Austrocknen, etwas kurzen Dünger oder Stroh aufbringt.

12. Hilfsmittel, um das baldige Anwachsen der gepflanzten Bäume zu befördern, sind: Umbinden der Stämme mit Stroh oder Moos, öfteres Bespritzen des Abends mit an der Sonne erwärmtem Wasser, das Beste aber ist, wenn man die Stämmchen bis in die Krone hinein mit einem dicken Lehmteig, dem man etwas Rindsblood oder Kalk beisetzen kann, aufstreicht; dieser Anstrich kostet wenig Mühe und ist nach etwaigem Abspielen durch Regen ohne Kosten wieder zu erneuern.

**Vermischtes.**

\* Die Crinoline kommt wieder in Sicht und zwar zugleich in Paris und London. In der Zeit ihres Triumphes, in den Jahren 1854-56 haben die Damen 900 000 Centner Stahl getragen und einen Draht verbraucht, womit unser Erdball 56 000mal hätte umwickelt werden können. Eine einzige sächsische Crinolinenfabrik hat innerhalb der genannten zwölf Jahre 8 597 600 Stück Crinolinen fabrizirt und in den Handel gebracht. Da zu einem Exemplar durchschnittlich neunzig Ellen Reifen erforderlich waren, so sind zur Fabrication der namhaft gemachten Anzahl 863 784 000 Ellen Reifen verbraucht worden, ein Quantum, mit dem von Sachsen aus die Erde allein dreizehn und ein halb mal (?) hätte umspannt werden können. Rechnen wir den Reingewinn an einer Crinoline nur zu 50 Pfg., so hat der Fabrikant während einer zwölfjährigen Thätigkeit das ausständige Vermögen von 4 798 800 M. erworben.

\* Wassermangel. In vielen Ortschaften der Schweiz stellt sich jetzt Mangel an Trinkwasser ein. In Lanjanne können die öffentlichen Brunnen nur ungenügend mehr gespeist und mühen die Privatleitungen gesperrt werden. Ueber den gegenwärtigen Stand der Hochgebirgsquellen schreibt Professor Heim: „Während trotz des anhaltend kalten, hellen Wetters die Quellen des schweizerischen Hügellandes noch nicht auf einen außergewöhnlich tiefen Stand gelangt sind, ist dies hingegen mit den Quellen im Gebirge der Fall. Der Wasserstand ist hier so niedrig, daß z. B. im Canton Glarus fast alle Fabriken mit Dampf arbeiten müssen. Der Niedersee ob Näfels ist ganz trocken gelegt, die mächtige „Rhynquelle“ hinter der Schrennmühle (Bättlis) giebt keinen Tropfen mehr. Das „Hundsloch“ im Wäggethal ist ganz versiegt, und sogar die Fläschlochquelle soll nahezu eingetrocknet sein. Die Sackbergquelle ob Glarus fließt außerordentlich klein. Auf der Sonnenseite sind die Berge bis auf 2400 Meter und noch höher hinauf schneefrei. Wenn nicht noch tüchtiger Schneefall

kommt, welcher allein ergiebige Quellennahrung liefert, so wären auf nächsten Sommer eine außerordentliche Quellentrockenheit und Wassermangel zu erwarten.

\* Die Garderobe des Kaisers Wilhelm befindet sich im Souterrain des Berliner Palais. Es lohnt sich wohl der Mühe, einen Blick in die gefüllten Schränke zu werfen. Da sind zuerst die Uniformen des Kaisers: sämtliche Garderegimenter, alle Leibregimenter, ferner eine badenische, bayerische, sächsische und württembergische Uniform, vier russische Uniformen, sowie die Uniform seiner österreichischen Linien und Husarenregimenter. Zu den Uniformen gesellen sich die Zivilanzüge des Kaisers, gerade diese stets hochelegant, meist in dunklen Farben gehalten, obwohl ein helles Beinkleid auf der Promenade zu Ehren kommt. Als Kopfbedeckung trägt der Kaiser, wenn er in Civil geht, nur den hohen Hut. Die Jagdanzüge erfahren nur selten eine Erneuerung. Hier sieht der Kaiser, wie fast die ganze Hofgesellschaft, Kleidungsstücke, die auf manche lästige Pirsch schließen lassen. Von historischen Kleidern ist, was vorhanden gewesen, längst in die verschiedensten Museen gewandert. Nur die Kleider, welche der Kaiser an dem Tage des Attentats Robinging getragen hat, und welche die Spuren jener unseligen That aufweisen, befinden sich noch im Palais. Das interessanteste Stück der Garderobe aber, auf das in spätesten Zeiten noch der Besucher blicken wird, ist der bekannte graue Havelock, des Kaisers, in welchem er im Frühjahr und Herbst seine Ausfahrten zu machen pflegt. Der Havelock ist jetzt fast 25 Jahre alt, der Kaiser mag sich nicht von ihm trennen. Seine gesammelten Uniformen und Anzüge werden noch von demselben angefertigt dessen Familie schon den ersten Waffentrock für den jungen Prinzen Wilhelm machen durfte. Wie reichlich aber auch die Garderobe des Kaisers sein möge, einen Gegenstand wird man vergeblich darin suchen, den jeder Bürgersmann sich gönnt: einen Schlafrock. Selbst während seiner Krankheit hat der Kaiser nur den Waffentrock getragen.

\* Eine kühne Räuberbande. Sonntag vor vierzehn Tagen abends hat, wie die römische „Capitale“ meldet, eine aus zwanzig Köpfen bestehende Räuberbande plötzlich das Städtchen Bessudo auf der Insel Sardinien überfallen und sofort das auf dem dortigen Marktplatz befindliche Rathhaus besetzt; einige der Räuber verfügten sich dann in die Wohnung des Bürgermeisters, um ihn aufzufordern, ihnen die Gemeindefasse auszuliefern, während die übrigen auf dem Marktplatz zurückblieben, wo sie die bestürzte Menge mit Flinten und Drohworten in Schranken hielten. Der Bürgermeister weigerte sich jedoch, die Gemeindefasse auszuliefern und wurde dafür von den Banditen mit Dolchstichen massacrirt. Hierauf bemächtigten sie sich der Kasse, in der sie indes bloß einige hundert Lire vorfanden. Während dieses Vorganges hatte es niemand in Bessudo gewagt, den Banditen entgegen zu treten, die nun in vollster Ruhe wieder ins Gebirge zurückkehrten.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Sountage Lätare predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

**Vierrädriger Kippwagen. Patentirt in Europa und Amerika.**

Diplom des Thierschutzvereins zu Meissen.  
Anerkennung des Thierschutzvereins zu Leipzig.

Diplom der Gewerbe- und landwirthsch. Ausstellung zu Eger.

Silberne Medaille der Weltausstellung zu Brüssel 1880.

Silberne Medaille der landw. Ausstellung 1881 in Königsberg a. W.



**Hochwichtig für Fuhrwerksbesitzer!**

Deutsches Reichs-Patent 8701 Job von Wilsleben.  
(Patent-Inhaber: Hübner & Schlesinger, Leipzig.)

**Selbstabblader!!**

Denkbar schnellstes, bequemstes und ganz gefahrloses Abkippen von Sand, Kohlen, Steinen, Kalk, Asche, Schnee, Eis, Kartoffeln, Rüben etc. etc.

Bei wenig Mehrkosten gegen Wagen alten Systems, rentirt diese neue Art Selbstabblader nachweisbar so gut, daß das Anlagekapital durch die leicht zu erzielenden Mehrfuhrten pro Tag binnen kürzester Frist schon hereingeholt wird. Dabei sind weniger Reparaturen nöthig und wird eine viel grössere Schonung der Bespannung, des Wagens und des abzuladenden Materials erzielt.

Unterzeichneter hat von den Patentinhabern das Nachbaurecht dieser höchst empfehlenswerthen, an vielen Plätzen Deutschlands bereits bestens eingeführten Wagen für die königliche Amtshauptmannschaft Meissen erworben und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Tragfähigkeit jeder Ladung bis zu 120 Centner und mehr. — Alte Wagen können leicht umgebaut werden. Gefälligen Aufträgen entgegengehend, zeichnet

Meissen.

Leopold Schleg jr.,  
Schmiedemeister.

Unterzeichneter Verein sichert demjenigen, welcher einen Dieb von lebenden Bienenvölkern im Amtsbezirke Wilsdruff so zur Anzeige bringt, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung gezogen wird, 25 Mark Belohnung zu.

Bienenzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend.  
Der Vorstand.

Sand, zu jedem Zweck passend,  
verkauft Clemens Stein, Hrbigsdorf.


Loose  
zur 7ten Dresdner Pferdeausstellung  
empfehlen  
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

**Musik.**

Obgleich die Winterfaison eine sehr reichhaltige war, so kann ich doch nicht unterlassen, noch ein weiteres Concert, und zwar das einzige in seiner Art, anzuschließen. Bei der Ausstellung von Vehringsarbeiten war den Schülern meines Instituts keine Gelegenheit geboten, ihre Leistungsfähigkeit im Einzelnen öffentlich produziren zu können. In Erwägung dessen, habe ich mir vorgenommen, nächste Mittwoch, zum Geburtstage unseres erhabenen Kaisers, wo in früher Morgenstunde Reveille und bei gutem Wetter um 11 Uhr Vormittags Festmusik stattfinden soll, Abends im goldn. Löwen ein Prüfungs-Concert meiner Schüler abzuhalten, wobei 16 bis 18 Solis zum Vortrage kommen werden. Ich erlaube mir, meine geehrten Mitbürger hiermit im Voraus dazu einzuladen. Im nächsten Blatte das Weitere.  
Hochachtungsvoll  
W. Klössig.



Das Etablissement  
**Robert Bernhardt,**  
 Dresden,

 **Freiberger Platz 24,**   
 an Großartigkeit seiner Verkaufs-Räume, Reichhaltigkeit seines Waaren-  
 Lagers, Billigkeit seiner Preise und Reellität seiner Bedienung von keiner  
 Seite übertroffen, belohnt das Interesse seiner Kundschaft immer durch vor-  
 theilhafte Anerbietungen:

 **Kleiderstoffe** 

in hellen und dunklen Stoffen, glatten und klein carrirten Mustern,  
 das ganze Meter von 45 Pfg. = Elle 26 Pfg. an.

**Einfach breiter Cachemir**  
 in allen bunten Farben,  
 Meter 80 = Elle 45 Pfg.

**Schwarze Cachemires,**  
 das Meter von 1 Mark an,  
 Reinwollene, 110—120 Ctm. breit,  
 Meter 150—350 Pfg.  
 Elegante, gut tragbare Qualitäten.

**Reinwollene Croisé**  
 in allen bunten Farben,  
 Meter 85 = Elle 48 Pfg.

**Reinwollene  
 Croisé-Beiges,**  
 Meter 90 = Elle 50 Pfg.

**Blaudruck**

Meter 38 = Elle 22 Pfg.

mit roth,

Meter 42 = Elle 24 Pfg.

beste Waare,

Meter 53 = Elle 30 Pfg.

$\frac{3}{4}$  breit,

Meter 56 = Elle 32 Pfg.

**Bedruckte Röper  
 und dunkle Cretonne,**  
 Meter 42 = Elle 24 Pfg.,  
 Meter 45 = Elle 26 Pfg.

**Carrirte Bettzeuge,**  
 $\frac{3}{4}$  Meter 42, 53, 62 Pfg.,  $\frac{1}{2}$  Meter 80 Pfg.,  
 (schwere Qualität).

**Reizende Kester  
 zu Jacken und Schürzen.**

**$\frac{5}{4}$  Weiß Halb-Leinen,**  
 Meter 35, 40, 44 Pfg. = Elle 20, 23, 25 Pfg.

**Inlet,**  
 gestreift, Meter 46, 50, 52 Pfg.,  
 roth glatt, Meter 70, 80, 105 Pfg.

**Handtücher,**  
 besonders empfohlen:  
 ganz schweres graues Handtuch,  
 ziemlich 1 Elle breit, Meter 44 = Elle 25 Pfg.

**$\frac{4}{5}$  Rein-Leinen,**  
 Meter 55 = Elle 32 Pfg.,  
 (schwere Qualität).

**Schwarze Seidenstoffe**

in Faillé, das Meter von 3,00 Mark an,  
 in Satin Lyon, Meter von 3,80 Mark an.

**Weisse Gardinen,**

Zwirn, mit großen Bogen auslantirt, das Meter  
 von 32 Pfg. = Elle 18 Pfg. an. **Englische und  
 Schweizer Tüll-Gardinen.**

**Rock-Flanelle**

das Meter von 120 Pfg. = Elle 70 Pfg. an, schwerste Waare, Meter 195 = Elle 110 Pfg.

**Robert Bernhardt,**

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur,  
 Tücher & Decken,

Dresden, Freiberger Platz 24.